



**Dr. Artur Steinhauser**  
(\*1935)

### Die sieben wichtigsten Punkte in meinem Leben

Geboren 1935: Kindheit und Jugend durfte ich mit vier Geschwistern in einem wunderbaren Elternhaus in Ingolstadt erleben. Zu meinen tief verwurzelten Erinnerungen zählte, wie meine Mutter im Schrebergarten sorgsam mit Erde, Wasser, Pflanzen und Tieren umging.

Viel freie Zeit verbrachte ich in den Auwäldern an der Donau. Unvergessen bleiben die prägenden Eindrücke von mächtigen Eisgängen, vom Schlittschuhlaufen bei Vollmond auf dem spiegelnden Eis der Altwasserarme, von Hochwasserereignissen und vom Frühling im Auwald.

1949: Auf Wunsch meiner Eltern habe ich als 14-Jähriger eine Malerlehre begonnen, um später das „ruhende Malergeschäft“ meines Vaters zu übernehmen. Ich schloss mit der Gehilfenprüfung, dem Meisterbrief und dem Diplom der Meisterschule für das Deutsche Malerhandwerk ab. Die abgeschlossene Handwerksausbildung versetzte mich in die Lage, jederzeit für meinen Unterhalt – oder den einer Familie – selbst sorgen zu können.

1955-1963: Bei meinen vielfältigen Freizeitaktivitäten in der Natur wurde ich fast immer mit negativen Veränderungen in Natur und Landschaft konfrontiert. Ich arbeitete ehrenamtlich für den Deutschen Naturschutzring

und den Bund Naturschutz in Bayern, zum Beispiel bei der Fledermaus-Erfassung, beim Vogelschutz, beim Wanderfalkenschutz und bei Schutzmaßnahmen für Uhu, Graureiher und Weißstorch.

In den 60er Jahren waren großflächige und nachhaltig wirkende Eingriffe in den Haushalt der Natur und der damit verbundene Artenschwund nicht mehr zu übersehen. Ich traf deshalb die Entscheidung, mich hauptberuflich für den Schutz der Natur zu engagieren.

1963-1967: An der LMU München studierte ich Forstwissenschaft. Das seinerzeit neben der Forstwissenschaft breite Angebot an Vorlesungen unterschiedlicher Fachrichtungen weckte meine Interessen. Ich hörte Vorlesungen und Vorträge unter anderem von Konrad Lorenz, Karl Rahner, Karl Ritter von Frisch, Otto Kraus, Julius Speer. Das umfangreiche und vielfältige Angebot an der Universität München war und ist für mich bis heute eine Voraussetzung, um Eingriffe in das Wirkungsgefüge der Natur besser bewerten zu können.

1967-1969: Während meiner Referendarzeit am Staatlichen Forstamt Höhenkirchen entwickelte ich eine später patentierte, umweltverträgliche Substanz zur Holzbehandlung, die es ermöglichte, Holz im Wald ohne Wertverluste zu lagern. Bis dahin war das nur mit an Heizöl gebundenen Pestiziden möglich. Die chemische Industrie unterbreitete mir großzügige Angebote, meine Erfindung in verschiedenen Ländern wie Kanada, Brasilien und Zentralafrika zu erproben. Ich nahm selbstverständlich keines davon an. Heute könnte ich es nicht ertragen, zur Vernichtung der Urwälder unserer Erde mit meiner Erfindung beigetragen zu haben.

Ich promovierte bei Prof. Dr. Freiherr von Pechmann mit dem Thema: „Holzkonservierung im Walde mit einer Holzschutzmittelkombination – ein neues Verfahren zur Konservierung von Nadel-Stammholz“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

1969-1973: Der beruflich „stürmischste“ Abschnitt meines Lebens war die Zeit, als ich hauptberuflich beim Bund Naturschutz in Bayern (BN) arbeitete.

Hubert Weinzierl wurde 1969 Präsident des BN. Er bewirkte im Naturschutz „den Quantensprung“. Nichts blieb so, wie es war. „HaWe“ präsidierte, dirigierte, initiierte, organisierte, optimierte, realisierte, kritisierte, postulierte, intervenierte, novellierte, regenerierte, renaturierte in allen Bereichen des privaten und amtlichen Naturschutzes weit über Bayern hinaus.

Unser Ansehen in der Öffentlichkeit war so beachtlich, dass Bürger zu uns ins Büro kamen, um ihre Bebauungspläne mit uns zu besprechen bzw. sie „genehmigen“ zu lassen.

1973 bis heute: 1973 trat ich im Einvernehmen mit Hubert Weinzierl meinen Dienst bei der Regierung von Oberbayern im neu eingerichteten Sachgebiet Naturschutz und Landespflege an. Wenn ich heute durch Oberbayern fahre, werde ich laufend an die Auseinandersetzungen zur Verhinderung schlimmer Eingriffe oder zur Realisierung von Schutzgebieten erinnert. Man sieht es „Gott sei Dank“ der Natur nicht an, wo Naturzerstörungen vorgesehen waren. Ohne die Tatkraft vieler engagierten Kollegen an den Landratsämtern sähe vieles anders aus.

Meine fachliche Hilfe in den neuen Ländern nach der Vereinigung Deutschlands galt in erster Linie der Zusammenarbeit mit Kollegen mit dem Ziel der sofortigen rechtlichen Sicherung wertvoller Natur und Landschaft. Unmissverständlich warnte ich sie vor „vielversprechenden Investoren“.

Wenn ich heute an die Übernutzung unserer Erde in Verbindung mit der Bevölkerungsexplosion denke, dann fällt mir dazu eine Feststellung von Albert Einstein ein: „Nur zwei Dinge sind unendlich, das Universum und die menschliche Dummheit, aber bei dem Universum bin ich mir noch nicht ganz sicher.“

Nicht jeder Staatsdiener wäre darüber erfreut gewesen. Aber für Artur Steinhauser war es das höchste Lob, das er bekommen konnte, als ihn sein Chef an der Regierung von Oberbayern bei einer Tagung mit den Worten an-

kündigte: „Hiermit stelle ich Ihnen Herrn Dr. Steinhauser vor. Er ist einer der schlechtesten Beamten unserer Verwaltung. Er ist aber der beste Naturschützer, den wir uns wünschen konnten.“

Schon als Bub streifte der leidenschaftliche Naturschützer mit Hubert Weinzierl durch die Ingolstädter Donauauen. Dieser brachte ihn zum Bund Naturschutz. Später wechselte Steinhauser an die Regierung von Oberbayern und baute den amtlichen Naturschutz auf. Naturschutzgebietsausweisungen, Raumordnungsverfahren, die Einführung staatlicher Förderprogramme für naturschutzgerechte landwirtschaftliche Bewirtschaftung und vieles mehr hielt ihn dort auf Trab. Dass er in den Jahren nach der Wiedervereinigung Deutschlands nicht in den Urlaub fuhr, sondern Kollegen in den neuen Bundesländern fachlich dabei unterstützte, möglichst viele ökologisch wertvolle Flächen zu sichern, war für ihn eine Selbstverständlichkeit.

Klar, dass ihn Biologie und Naturschutz im Ruhestand nicht loslassen. In mühevoller „Forschungs- und Detektivarbeit“ spürte er die Melanchton-Birne auf, die auch im Garten des durch Fontane berühmten Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland gewachsen sein soll. Im Inntal pflanzt er mit Schulkindern Edelkastanien, die seiner Ansicht nach besser als die einheimischen Bäume an die Klimaerwärmung angepasst sind. Dies sind aber nur zwei von vielen Projekten.

### **Ihre „Naturschutzkarriere“ haben Sie beim Bund Naturschutz begonnen. Wie kam es dazu?**

Als ich 14 Jahre alt war, musste ich einmal als Malerlehrling ungefähr 400 Vogelhäuschen beschriften in einem fantastisch intakten Auwald, der für die Trinkwasserversorgung von Ingolstadt genutzt wurde. Oberbetreuer dieses Gebietes und Auftraggeber war ein gewisser Hubert Weinzierl. Er war damals Gymnasiast. Wir haben dann dort zusammen für die Vogelwarte Radolfzell Vogelberingungen durchgeführt und die Vogelvorkommen dokumentiert, die auf dem Durchzug waren.

### **Das war eher eine wissenschaftliche Arbeit – wie entstand der Wunsch, die Natur zu schützen?**

Als Kletterer war ich auch für die „höheren Sachen“ zuständig und habe an der Altmühl eine Kolonie Graureiher betreut. Ich konnte über die harzigen Bäume hochsteigen und die Reiher zählen und beringen. Als ich bei einer Nachkontrolle wieder hinkam, lagen die Tiere alle umgebracht unten am Boden. Kurz vor dem Flüggewerden! Fliegenschwärme saßen darauf. Die Alten flogen oben herum, aber die Kolonie war ausgerottet. Das war für mich ein Schlüsselerlebnis.

### **Wann war das?**

Zwischen 1958 und 1960. Wir konnten mit unseren Dokumentationen zeigen, dass die Verluste so groß sind, dass etwas getan werden muss. Der Gesetzgeber hat in der Tat reagiert, und die Graureiher bekamen eine Schutzzeit.

### **Ihr Engagement war damals noch ehrenamtlich ?**

Der Naturschutz hat mich nicht losgelassen. Ich wollte dann Förster werden und entwickelte die Vorstellung, dass ich in einem überschaubaren Forstrevier mit einer Größe von etwa 500 Hektar neben den Aufgaben als Förster konkreten Naturschutz realisieren könnte.

Ich stellte beim Bayerischen Landwirtschaftsministerium einen Antrag, in die Revierförsterlaufbahn einzutreten. Dieser wurde mit Hinweisen wie „fehlende Mittlere Reife“ beziehungsweise „kein Abitur“ abgelehnt. Meine bisherigen Arbeiten und Empfehlungen für den Naturschutz wurden eher nachteilig als positiv bewertet. Die Ablehnung hat mich maßlos enttäuscht.

Beim Bayerischen Kultusministerium erfuhr ich, dass ich aufgrund meiner mit Auszeichnung abgeschlossenen Berufsausbildung das sogenannte Hundhammer-Abitur für Begabte machen kann. Ich habe Unterricht genommen, und es hat geklappt.

### **Sie haben dann Forstwirtschaft studiert?**

Ja – aber ich war weiter für den Bund Naturschutz aktiv. Während meiner Referendarzeit beim Staatsforst habe ich mit Hubert Weinzierl die Vorbereitungen für die Nationalparke Bayerischer Wald und Berchtesgaden vorange-

trieben – Grundstücke gekauft und Spenden gesammelt. Für den Kauf von Tieren im Nationalpark Bayerischer Wald bin ich zum Beispiel mit Braunbären in der Münchner Innenstadt herumgelaufen.

### **Hatten Sie als Forstreferendar keine Schwierigkeiten aufgrund Ihres Einsatzes für den Nationalpark?**

Mir wurde natürlich schon gesagt, dass es überhaupt nicht gern gesehen werde, dass ich mich da engagiere, insbesondere wenn es fachlich war. Ich habe geantwortet, ich hätte den Beamteneid geschworen, da käme „zum Wohle des Volkes“ vor und dem entspreche es, diese neue Idee zu unterstützen. Meine Tätigkeit bei der Forstverwaltung werde dadurch nicht vernachlässigt. Dann wurde mir gedroht: „Wir kriegen Sie schon beim Staatsexamen!“ Als es so weit war, habe ich gekündigt und 1969 als hauptamtlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter beim BN angefangen.

### **Was waren Ihre Aufgaben?**

Ich musste en masse Stellungnahmen schreiben für Raumordnungsverfahren und zur Bauleitplanung, Vorschläge machen für die Inschutznahme wertvoller Landschaftsbestandteile, die wir an Politiker weitergegeben haben, und praktische Schutzmaßnahmen durchführen.

Ich war für die Planung und Durchführung von Lehrgängen zuständig, die fast das ganze Jahr stattfanden und die Vorläufer der Akademie für Naturschutz und Landespflege waren. Ich musste an in- und ausländischen Tagungen



Auf dem Dachfirst der Katholischen Kirche in Manching bei Ingolstadt: Beringung der Weißstörche für die Vogelschutz-warte Radolfzell (Foto: privat, 1966)

teilnehmen und war an der Vorbereitung für das Europäische Naturschutzjahr beteiligt. Sehr beschäftigt hat mich auch die Pressearbeit.

### **Sie haben über die Presse Druck ausgeübt?**

Ja. Zum Beispiel erfuhr ich einmal, dass in Berchtesgaden am Jenner die Almgensenschaft mit Hubschraubern Agent Orange, das hochgiftige Entlaubungsmittel aus dem Vietnam-Krieg, gegen Rhododendren spritzt – im Grenzgebiet von behaarter und roströter Alpenrose! Das habe ich als Meldung bis kurz vor dem Zentralen Landwirtschaftsfest in München zurückgehalten. Dort fragte dann ein Journalist Landwirtschaftsminister Eisenmann, ob er das gut fände. Das Spritzen wurde eingestellt.

### **Gab es auch Niederlagen?**

Eine der größten fachlichen Ohrfeigen war für mich die Sache mit den Sperrgrundstücken am Flughafen München II. Wir erlaubten den Bauern, diese weiterhin landwirtschaftlich zu nutzen. Das war der größte Fehler meiner ganzen Karriere. Als das dann vor dem Verwaltungsgericht verhandelt worden ist, sagten die Richter: „Ja, mein lieber Bund Naturschutz, in Deinen Vereinsstatuten steht klipp und klar, dass Ihr Naturschutz betreibt. Wenn Ihr mit den Mitteln Eurer Mitglieder Flächen kauft und Bauern diese vergiften und umackern dürfen, dann widerspricht das den Vereinszielen, und wir können enteignen.“

### **Ab 1973 waren Sie bei der Regierung von Oberbayern. Was waren dort ihre Schwerpunkte?**

Wir haben an jedem Landratsamt ein Sachgebiet Naturschutz eingerichtet. Dort sitzen jetzt jeweils zwei bis drei Naturschutzfachkräfte.

Ein Schwerpunkt waren die Raumordnungsverfahren, die wir naturschutzfachlich überprüft haben. Ein großer Brocken war die Münchner Wasserleitung von Oberau im Landkreis Garmisch nach München. Sie musste mangels Alternativen durch das Naturschutzgebiet Pupplinger Au an der Isar geführt werden. Wir verdonnerten damals die Stadt München dazu, die Vegetation in großen Blechen abzutragen und sie nach Abschluss der Baustelle wieder einzupflanzen. Außerdem musste die Stadt eine Menge

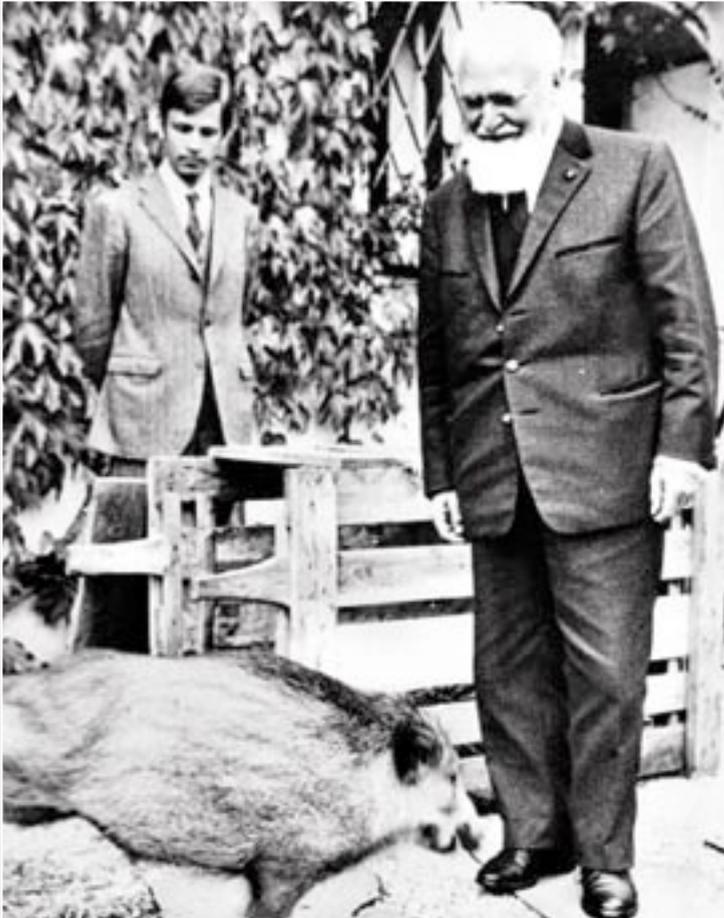


Mit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt in Zentralafrika ca. 1972 (links Hubert Weinzierl, rechts Artur Steinhauser) (Foto: privat, ca. 1972)

Geld – ich glaube, eine Million DM – für die Naturschutz-wacht zahlen, die das Gebiet überwachte.

Es gab damals einen großen Run auf die bayerischen Alpen. Zum Beispiel war am Wank geplant, den ganzen Kessel oben an der Osterbergalm zu erschließen. Riesige Latschenfelder wären dem Eingriff zum Opfer gefallen! Das Raumordnungsverfahren ist mit Argumenten des Naturschutzes negativ abgeschlossen worden. Wir konnten auch die Geigelstein-Bahn und „Stella Maris“, eine Feriensiedlung am Chiemsee bei Felden, verhindern. Ein harter Brocken war auch die Verteidigung der Kendlmühl-filze, wo ein niederbayerischer Samenhändler unbedingt Torf abbauen wollte und an den höchsten Stellen der Genehmigungsbehörden Leute dafür gewinnen konnte.

Bei jeder Dienstbesprechung mit dem Ministerium wurde allgemein beklagt, in Sachen Naturschutzgebiete gehe einfach nichts weiter. Kein Wunder: Am Umweltministerium waren dafür ein Jurist und zwei Fachleute zuständig. Wie sollen die – Bayern ist ja groß – überall sein? Da müssen Verhandlungen geführt und Anhörungen vorgenommen werden. Das Umweltministerium wies im Jahr oft nur



Besuch bei dem legendären Alois Hundhammer mit einer Wildsau auf dem steinigen Weg, Befürworter für den ersten Nationalpark zu finden (Foto: privat, ca. 1969)

zwei Naturschutzgebiete aus. Als diese Aufgabe an die Regierungen delegiert wurde, haben wir in Oberbayern in einem Jahr 18 Naturschutzgebiete durchgezogen – es waren natürlich bereits sehr viele auf Halde. Wir haben dann jedes Jahr einige zum Abschluss gebracht.

### **Sicher gab es in Ihrer Zeit an der Regierung nicht nur Erfolge?**

Die Misserfolge waren natürlich da und sie taten weh. Aber ich habe es fertig gebracht, sie zu verdrängen. Als

großen Misserfolg betrachte ich die Personalpolitik. Man kann Naturschutz nur mit Leuten betreiben, bei denen das Engagement aus dem Innersten kommt! Oft waren bei der Einstellung aber andere Kriterien ausschlaggebend und leider spielten häufig Beziehungen eine Rolle.

### **Gab es Menschen, die Sie besonders beeinflusst oder beeindruckt haben?**

Karl von Frisch, Konrad Lorenz ..., da gab es schon einige. Eine Leitfigur für mich, das wird Sie wundern, ist der brandenburgische Ministerpräsident Matthias Platzeck. Er ist ein fachlich sehr versierter Naturschützer und hat nach der Wende ganz toll die Prioritäten für den Naturschutz gesetzt. In einem ehemaligen Stasi-Büro hat er provisorisch und schnell ein Umweltministerium eingerichtet. Das war besetzt mit lauter Fachleuten.

Für einen effizienten Schutz der Natur in der ehemaligen DDR ist in den zwei Jahren nach der „Wende“ mehr getan worden, als in den 19 Jahren danach realisiert wurde!

### **Am Ende Ihrer Laufbahn wechselten Sie noch an das Bayerische Umweltministerium, warum?**

Ich dachte, dass ich da mehr ausrichten könnte als an der Bezirksregierung. Ich habe ganz brauchbare Vorlagen erstellt. Aber eigentlich war das alles ineffizient. In der Natur wurde dadurch kein Grashalm gerettet. Ich habe mich schließlich auf meine Arbeit in den neuen Bundesländern konzentriert.

### **Was wünschen Sie sich für die Zukunft?**

Dass in Bayern die Regierungsbezirke als einzige nicht durchpolitisierte Verwaltungsebene erhalten bleiben. Die Regierung sollte auch wieder kommunale Landschaftspläne einfordern können. Die Kommunen sehen übergeordnete Belange nicht. Eine Kardinalaufgabe für den Naturschutz wäre die Bildung einer Arbeitsgruppe, die alles als Schutzgebiet in Bayern ausweist, was schutzwürdig ist. Sonst verlieren wir diese Flächen! Ich meine, dass bestimmt noch 300 bis 400 Objekte da sind, die dringend in Schutz genommen werden müssten.